



No. 36.

---

Münsterberg, den 6. September 1839.

---

## Bekanntmachungen des Magistrats.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der verehelichten Schuhmacher Klemm Johanna, geb. Frieger, von heute ab, die ihr unter dem 11. Mai d. J. ertheilte Befugniß zum Betriebe des Gefindemäkler-Gewerbes wieder entzogen worden ist.

Münsterberg, den 3. September 1839.

---

Sonnabend den 7. d. M. Vormittags um 11 Uhr werden 8 Stück und 3 Strähn rohes Garn zum Besten des Armeninstituts im Wege der öffentlichen Lizitation an den Meistbietenden auf diesem Rathhause verkauft werden.

Münsterberg, den 3. September 1839.

## Friedrichs des Großen Lebens- und Tagesordnung.

(Fortsetzung.)

Vor dem Konzerte, welches gewöhnlich um sechs Uhr anging und eine Stunde währte, präludirte der König eine Viertelstunde, blies darauf drei oder vier Konzerte, hörte zuweilen eins von Quantz, oder er ließ ein Solo auf dem Violoncell spielen, auch wohl eine Arie von einem Sänger vortragen, worauf die Musik mehrentheils zu Ende war. So lange der König noch alle Vorderzähne hatte, auch Quantz, welcher 1773 starb, noch lebte, wurde das Konzert bestimmt jeden Abend überall, wenn Gelegenheit war, selbst im Felde gehalten, weshalb Franz Benda als Bratschist auch in den Krieg

mitging; Graun und die übrigen Konzertisten kamen wenigstens in das Winterlager, um die gewöhnlichen Konzerte zu halten. Auf die Reuereien folgten dem Könige weder Gesellschaften noch Tonkünstler, aber er selbst blies, wie gewöhnlich, die Flöte. Zu den Konzerten des Königs bekamen nur Tonkünstler Eingang, und selten andere, als die dazu berufenen.

Friedrich übte sein allgemeines Nachregiment, wie im Militär, im Zivil und in den andern Verhältnissen des Lebens, auch in seiner Kapelle, was hier wie dort Unzufriedene machte, während die uneigennützig und bescheidene Hingebung an den König sich beglückt fühlte. Mit den Noten unter den Arm trat der König in das Konzertzimmer, vertheilte die Stimmen für zwei Violinen, eine Bratsche, ein Violoncell, ein Fagot, ein Fortepiano, und legte sie auch wohl selbst

auf die Pulte. Er blies nur Konzerte und Solo's, die Quanz für ihn gemacht, öfters auch Flöten solo's von eigener Arbeit. Das Adagio trug der König ausgezeichnet vor, und er überließ sich dabei oft seiner jedesmaligen Stimmung, so sehr, daß es nicht leicht sein mochte, ihm nach seinem Sinne zu folgen; dagegen war sein Allegro etwas matt, wenn schwere und lange Passagen einzu fertigen und langen Athem verlangten. Ein willkürlicher Ausdruck sollte diesen Mangel bedecken. Emanuel Bach, der von vier zu vier Wochen abwechselnd mit Fasch dem Könige täglich seine Konzerte und Flöten solo's akkompagnirte, war bei jenen Unregelmäßigkeiten des hohen Künstlers wenig gefällig, wurde auch des immerwährenden Wiederholens der nämlichen Stücke überdrüssig und ging 1767 nach Hamburg; Fasch liebte an seinem Herrn am meisten dessen eigenes, selbstständiges Wesen, wie sein edles Herz, und sprach gern und mit dreistem Lobe von des Königs Flöten spiel, dessen Eigenheiten er sich gänzlich anfügte. Außer Quanz nahm sich nicht leicht einer von den Musikern die Freiheit, dem Könige Pravo zu rufen. Einst sagte der König sehr aufgeräumt zu Fasch, daß er es ihm wohl einmal äußern könne, wenn er es gut gemacht habe, welches Fasch auch von nun an that, doch niemals, wenn Quanz zugegen war. Das Klavier gewährte dem Könige mehr in jüngeren Jahren Vergnügen, doch hatte er in allen Schöffern mehrere Silbermannsche Flügel.

Als Friedrich während des bairischen Erbfolgekrieges die Tonkunst zu üben, ganz aufhörte, so bezeigte er auch nicht mehr Lust, Musik zu hören, und wohnte selten einem Konzerte bei. Seitdem ließ er des Morgens, gleich nach dem Brieflesen und dem Kaffee, die Kabinettsräthe vor sich und beendigte also seine eigentlichen Dienstgeschäfte wenigstens zwei Stunden früher, als sonst. Auf jeden Fall büßte der große Mann durch das Ausbören der Konzerte einen schönen Genuß für die spätern Tagesstunden ein, für welchen dann im Kreise der Freunde und der gelehrten Gesellschafter ein Ersatz gesucht wurde. Bis zum siebenjährigen Kriege machte die Abendtisch eine wichtigen Abschnitt in der Tagesordnung. Selbst Voltaire, der von der Mittagstisch des Königs sagt, sie sei so gut gewesen, wie sie in einem Lande sein könne, wo es weder Wildpret, noch

Hühner, noch erträgliches Schlachtvieh gebe, und wo man den Weizen aus Magdeburg müsse kommen lassen, nennt die Abendtisch wahre sokratische Gastmähler.

Seitdem der König nicht mehr zu Abend speiste, kamen gleich nach dem Konzerte die Gesellschafter, welche etwa nicht zur Musik eingeladen waren, zur Unterhaltung, an der auch ausgezeichnete Generale, von Seidlitz, von Krockow, von Ramin und Andere Theil nahmen; außerdem talentvolle Männer des geistlichen und des weltlichen Standes, alt- und neugläubige Katholiken und Protestanten. Oft wurde das Gespräch sehr lebhaft, sehr wichtig, oft mehr als schalhaft und launig; denn wie schamhaft Friedrich für seine Person auch war, so daß er sich nie entblößt vor seinen Bedienten sehen ließ, so war er doch in Worten äußerst frei, besonders bei Tafel, wo er sich ganz gehen ließ und jedes Ding bei seinem Namen nannte.

Halb neun Uhr wurde in den spätern Lebensjahren für die Fremden die Tisch angerichtet, an welcher der König nicht Theil nahm und welche nicht viel über eine halbe Stunde währte. Noch späterhin, als der Kreis der alten Freunde immer mehr dahinschwand, verloren diese Abendgenüsse noch mehr von ihren Reizen. D'Argues Bastiani, Lord Maribsal, Quintus Scilius, Eucchesini und wer sonst noch angenehm erschien, kamen zum Könige, welcher vorlas, und wenn ein Abschnitt geendigt war, über das Gelesene die Unterhaltung anknüpfte. Dann wurden die Gesellschafter entlassen. Der König stellte sich vor den Kamin, zog sich bis auf die Beinkleider und Stiefeln selbst aus, legte sich das Nachtzeug selbst an, entließ seine Kammerbedienten mit dem Befehle, ihn am andern Morgen zu wecken, und schlief, immer ohne Licht und ganz allein, mehrentheils bald ein. Zwei Hoflaken hatten im Vorzimmer Wache, und der König klingelte, wenn er ein Glas Wasser oder sonst etwas begehrte.

Im Sommer waren die Leibesbewegungen häufiger. Der König ging früher zu Bett und stand früher auf; von dem Ende des Februars an immer früher und früher, so daß er zur Zeit der Berliner Revue öfters schon um halb drei Uhr aufstand und um vier Uhr zu Pferde saß. An solchen Morgen wurde aus dem Flötenblasen nicht viel; die Briefschaften wurden bloß gelesen, abgefertigt; aber erst, wenn die Musterung vorüber

war. Es kann nicht genug gerühmt werden, wie ungemein thätig Friedrich in dem rüstigen Alter gewesen, immer bei guter Laune, ein Freund der Vergnügungen, vor Allem der Abendtafel; aber wenn er auch noch so spät vom Tische aufstand, Morgens war er doch schon früh wieder auf, seine Pflichten mit Freuden zu üben.

Sobald die Musterungen beendigt waren, legte er der nächtlichen Ruhe allmählig wieder etwas zu. Im März machte er bei guter Witterung um zehn oder elf Uhr Vormittags zuweilen einen Spazierritt. Gegen Ende dieses Monats, oder wenn die Witterung gar zu schlecht war, zu Anfange des Aprils, verließ er Potsdam und bezog Sans-Souci, wohnte wöchentlich dreimal dem Exerciren der Besatzung bei und kommandirte selbst. Auch die übrigen Tage ritt er gewöhnlich eine Stunde vor Tische aus, immer im Trott und Galopp. Oft ritt er selbst von Potsdam nach Charlottenburg und Berlin, ohne sich des Wagens, der ihm folgte, zu bedienen. Auf Märschen ritt er beständig; war die Kälte groß, so ging er zu Fuß.

Die jährlichen Truppenmusterungen wurden von Friedrich in der zur Zeit seines Vaters schon beliebten Ordnung abgehalten. Auch der Unterschied zwischen General- und Spezialrevue fand schon zu Friedrich Wilhelms Zeiten statt. Bei jener wurde besonders auf die Fortschritte in den Kriegsbübungen gesehen, bei dieser hauptsächlich auf die Anzahl und Beschaffenheit der Rekruten, wobei der König aber auch fast jeden Soldaten fragte: „Wie lange hast du gedient? Wie alt bist du? Hast du Alles richtig erhalten?“

Nach den Musterungen der Truppen und der Ministerrevue kam die Zeit, welche Friedrich selbst seine Ferien nannte; d. h. er trank den Ergerbrunnen, welches eben so alljährlich wiederkehrte, wie das vormalige Aderlassen, und hielt sich hernach zehn bis vierzehn Tage im Neuen Palais auf, wo ihn seine Geschwister oder andere Fürstlichkeiten besuchten; welche, wenn sie beurlaubt waren, allemal auch der Königin einen Besuch abstatteten.

(Beschluß folgt.)

## F i r m e n - N e t z .

Katholischer Religion.

Geboren: Den 25. August dem Rutscher Anton Nowag eine Tochter Antonie Theresia; den 28. dem Schneider Alois Kother ein Sohn Alois August; den 29. der Wittwe Maria Sölkel einen todtten unehel. Knaben; den 31. dem Tischler Karl Kapschinsky ein Sohn Karl.

Gestorben: Den 29. August der bürgerl. Getreidemäher Karl Weidlich an Unterleibsbeschwerden, alt 55 Jahr; desgl. dem Inwohner Wilhelm Nagelich eine Tochter Mathilde am Durchfall, alt 1 1/2 Jahr; den 2. September des Steueramts-Kassendiener's August Feller Ehefrau Agnes geb. Kradt an der Geschwulst, alt 49 Jahr 11 Monat.

Evangelischer Religion.

Geboren: Den 27. August dem Zimmerpolirer Gottlob Meßner ein Sohn; starb 7 Stunden nach der Geburt am Schlagfluß.

---

## Bekanntmachungen.

Einem geehrten Publikum widme die ergebene Anzeige, wie ich eintretender Feiertage halber bevorstehenden Jahrmarkt nur des Sonntags mein Schnittwaaren-Lager in meiner bekannnten Bude, und mein mit neuen Sendungen vermehrtes Tuchlager in meinem eignen Gewölbe, den geehrten Abnehmern zur geneigten Beachtung empfehle.

Münsterberg, den 3. September 1839.

Salomon Sachs.

Die Verlegung meiner Kurz-, Galanterie- und Produkten-Waaren-Handlung in das Haus Nr. 1 am Ringe, dem Fleischermeister Herrn Proßke gehörig, erlaube ich mir einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen.

Münsterberg, den 6. September 1839

Joachim Bräger.

## B a l l n a c h r i c h t .

Künftigen Sonntag Jahrmarktball und Montag Bürgerball; und künftigen Sonntag über acht Tage das Erndte-Fest, wozu ergebenst einladet

F. W i l d e.

Künftigen Sonntag den 8. d. M. zum Tanzvergnügen und Dienstag den 10. zum Baumölbier, ladet ergebenst ein  
Schlesinger im Schießhause.

## Et ab l i s s e m e n t : A n z e i g e .

Durch das Studium der unvergleichlichen Theorie der Professor Löpfer'schen Orgelbaukunst, so wie durch mehrjährige Praxis bei einem der berühmtesten Orgelbaumeister, befähigt, habe ich mich als Orgel- und Instrumentmacher etablirt, und ersuche daher die Hohen Kirchen-Patronate und Ehrwürdigen Kirchen-Kollegien hierdurch ganz ergebenst, mich mit geneigten Aufträgen zu Neu- und Reparaturbauten, wie auch ganz richtiger Stimmung der Orgeln nach dem Wendel als total gleichmäßiger Temperatur, desgleichen zur Stimmung und Reparatur von Streich- und Claviatur-Instrumenten, zu beehren, welche ich bei den erworbenen theoretischen und praktischen Kenntnissen zur größten Zufriedenheit ausführen werde.

Frankenstein, im September 1839.

**Albert Vogel**, Orgelbauer,  
wohnhaft in Nr 357 am Gläker Thor.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß bei mir gut und dauerhaft gearbeitete Dachrinnen und Koffer, zu billigen Preisen verfertigt werden; desgleichen verfertige ich Ripps-

und Ripps-Säemaschinen, welche sehr vorthellhaft sind; zugleich mache ich bekannt, daß ein junger Mensch von rechtschaffenen Eltern, welcher Lust hat die Klemptner-Profession zu erlernen, sogleich als Lehrling bei mir eintreten kann.

U. D t t o, Klemptnermeister.

Ein auch zwei Knaben oder Mädchen von auswärts, welche die hiesige Schule, oder von Lehrern, welche Lehrstunden besuchen, können unter soliden Bedingungen von Michaeli d. J. ab in Kost und Wohnung aufgenommen werden, bei  
Mathilde verw. W o l f.

Krankheits halber bin ich Willens 11 Schesfel gut cultivirtes Ackerland, vor dem Burghore belegen, auf 6 Jahre unter möglichst billigen Bedingungen sofort zu verpachten,

Gottlob Wende,  
zu Bürgerbezirk.

Ich bin Willens mein auf der Breslauer Gasse belegene ganz neuerbaute massive Haus, mit einem halben Bier berechtigt, sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Schuhmachermeister Meßner.

Beim Schuhmacher Danko, am Ringe ist das Quartier oben vorn heraus ohne Gemölbe nebst dem nöthigen Beilaß noch zu vermieten und den 1. Oktober zu beziehen.

Ein junger Mensch von rechtschaffenen Eltern wohl erzogen, der sich vermöge seiner Körper-Constitution zur Rothgerberei eignet, kann eine recht gute Stelle als Lehrling bekommen, wo? sagt

K u r t s.

Eine recht statibse Tabakspfeife ist im Stadtwalde gefunden und bei mir abgegeben worden.

K u r t s.

## G e t r e i d e : P r e i s e d e r S t ä d t e M ü n s t e r b e r g u n d F r a n k e n s t e i n .

Münsterberg, den 31. August 1839.				
Weizen	55	—	60	— 65 Sgr.
Roggen	37	—	39	— 41
Gerste	31	—	34	— 36
Hafer	16	—	28	— 20

Frankenstein, den 4. September 1839.				
Weizen	56	—	58	— 60 Sgr.
Roggen	41	—	42	— 43
Gerste	34	—	37	— 38
Hafer	21	—	23	— 23

Redacteur und Verleger **F. Kurts.**